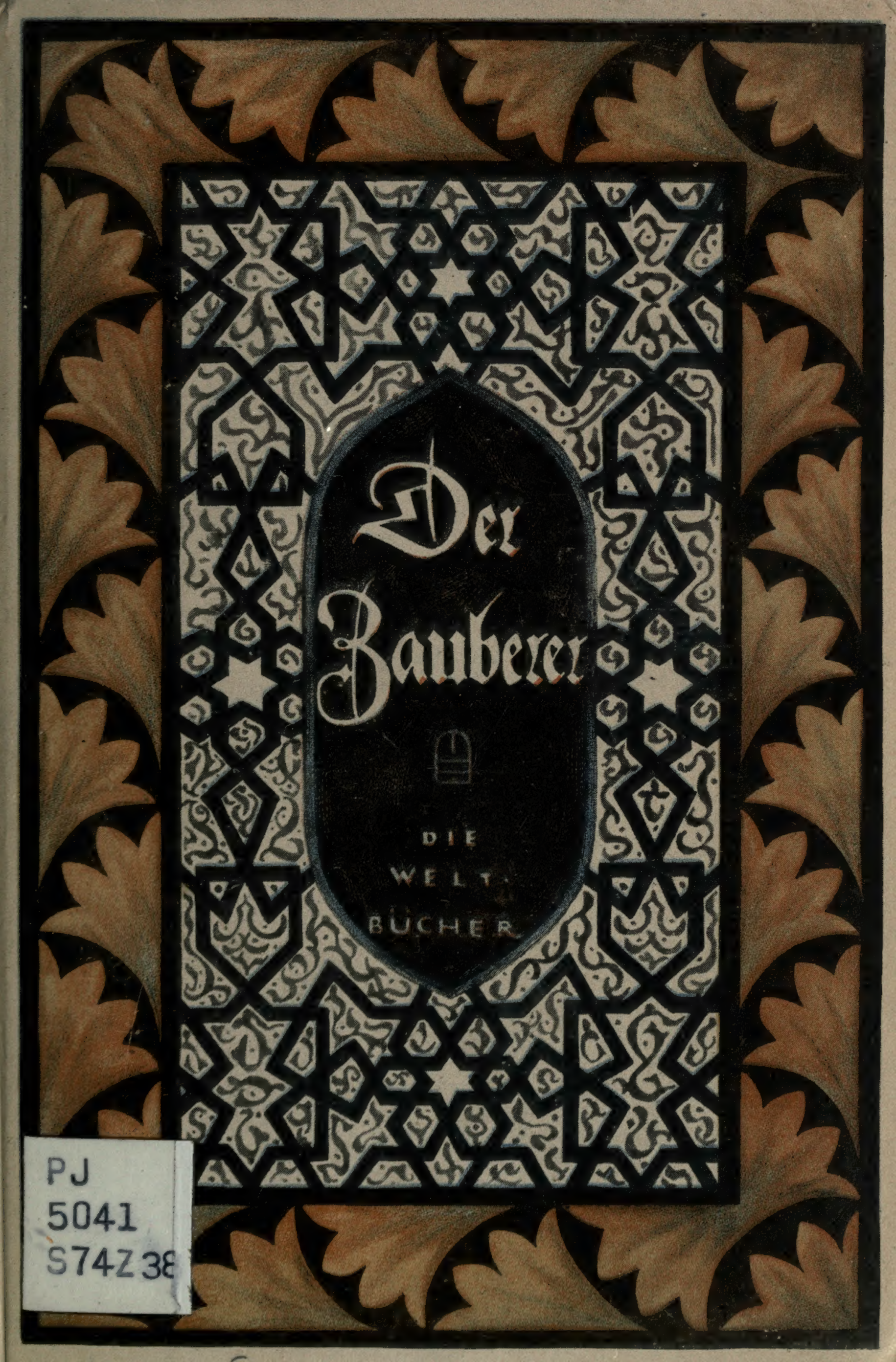
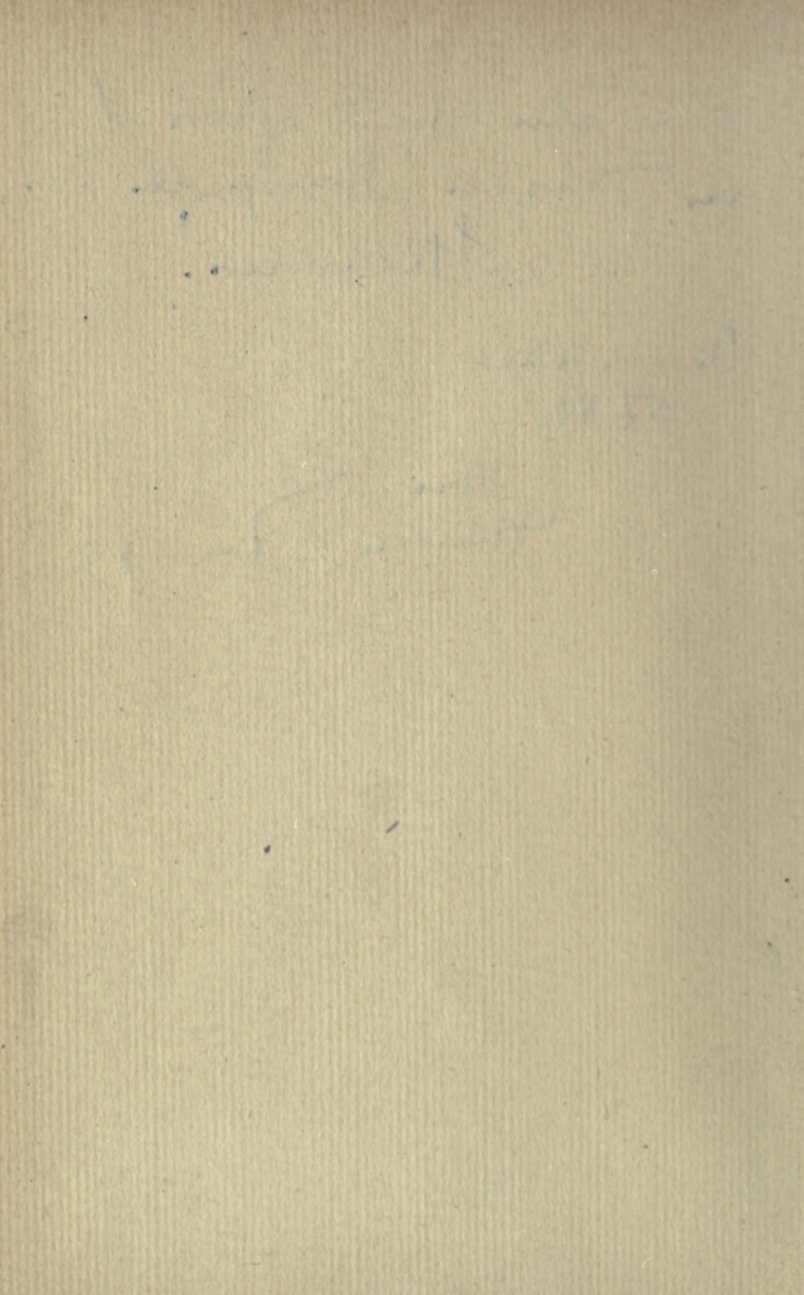

Der
Zauberer
DIE
WELT-
BÜCHER

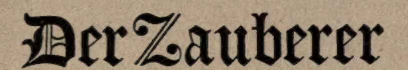
Wir aber sind frei!
von diesen Stempeln der
Sklaverei!

Chanukkah
5681

von
Heinem Ernst







Der Zauberer

Eine Auswahl hebräischer Makamendichtung des Mittelalters

Übertragen von

Moritz Steinschneider

Welt-Verlag / Berlin

Diese Auswahl hebräischer Rhetorik aus dem 11.–13. Jahrhundert ist entnommen der Sammlung „Manna", die Moritz Steinschneider 1847 in Berlin zu seiner Verlobung als Brautgabe erscheinen ließ.

Den Erben Moritz Steinschneiders
sei hier für die Erlaubnis
des Abdruckes
gedankt.



Vorwort

Unbefangene Leser dieser Nachbildungen jüdischer Poesie, oder vielmehr Rhetorik, aus der Blütenzeit jüdisch-arabischer Bildung (11.—13. Jahrh.) werden hoffentlich die Unbefangenheit des von jeder versteckten Nebenabsicht und Tendenz unberührten Nachbildners herausfühlen. Es sind diese, im Ganzen durch engern Anschluß an das Original von ähnlichen Vorgängern sich unterscheidenden Stücke zunächst aus einer unbewußten Neigung hervorgegangen, also auch nicht für einen beschränkten Leserkreis berechnet und geschrieben worden, möchten nun aber freilich das Interesse eines größeren Publikums für diese Literatur gewinnen, den Kennern der Originale die Genugtuung, welche auch ein minder gelungenes Abbild gewährt, verschaffen, Anfänger durch den Reiz und Vorteil der Vergleichung weiterbringen. Für die größtenteils selbst gewählten Überschriften und die unentbehrliche Freiheit im Gebrauch unserer vorzugsweise nachbildsamen deutschen Sprache bedarf es wohl nicht

erst der Berufung auf die Meister der Kunst. Die Anwendung biblischer Phrasen konnte aber nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beibehalten werden.

Der Anhang soll neben den notwendigen Erläuterungen noch Beiträge zur Geschichte des Zusammenhanges orientalischer und romantischer Literatur (im wissenschaftlichen Sinne) darbieten, denen leider Raum und Zeit enge Grenzen gesteckt. Von den angegebenen Parallelen konnten nur die bedeutend abweichenden ausgeschrieben werden; hierbei ward der jüdische Literaturkreis absichtlich begrenzt, von arabischer und sonstiger Literatur mir leider manches bekannte Buch gerade jetzt nicht zugänglich.

Berlin, 3. September 1846.

Moritz Steinschneider.

Ibn Sahula
Der Zauberer

Ein Jüngling war einst in Zion, / der hatte so manches erlernet schon, / zu jedem Wissen gefunden den Eingang, / weil er beflissen in jede Kenntnis eindrang. / Nun wollte er auch die Zauberei ergründen, / konnte aber dort keinen Lehrer finden; / denn Zauberei wird nicht gelitten / im Reich der Israeliten. / Da ihm nun die Begier das Herz abdrückte, / es aber hier ihm so mißglückte, / so nahm er etwas von seinem Vermögen / und zog davon auf Ägyptens Wegen. / Er kam nach einer Stadt, / seiner Ruhestatt, / zu einem Greise, der saß / und nachdenkend leise las. / Als dieser sah den Fremden, von Angesicht / ein aufgehend Licht, / mit feinem Geschmeide, / im Kleide von Leinen und Seide, / da wandte sich der Greis an ihn: / „Woher des Weges und wohin?“ / Und er sprach: Ich komme aus Jerusalem / und bin daheim in Bethlehem. / Da sprach der Greis: „Kehre bei mir ein, / ich will dein Wirt sein.“ /

Und er brachte den Gast in sein Gebäu, / der Esel bekam Futter und Streu, / man wusch die Füße und begann zu essen und zu trinken, / und ein Gespräch entspann sich von allerlei Dingen.

Der Greis: So wie jedermann soll die Weisen achten, / und nach Umgang von Greisen und Frommen trachten, / ihnen zuvorkommen ehrfurchtsvoll / und keinen Wunsch versagen soll: / so ziemt's auch, Gäste in sein Haus zu führen, / sie aufs beste zu bewirten nach Gebühren, / ihnen freundliche Worte zu sagen, / daß sie ihre Mühen und Plagen / sich aus dem Sinne schlagen, / den rechten Weg hierauf sie zu leiten beflissen, / nach Wissen und Gewissen. / Drum ist es wohlgetan, / zu kennen des Gastes Bahn und Plan, / um ihn mit aufrichtigem Rat zu leiten, / auf richtigem Pfad zu schreiten. / Dieweil du mich nun hast beehrt, / und mir ward ein solcher Gast beschert, / an meiner Tafel hast gespeiset, / und mein Lager dir Rast erweiset, / so öffne mir deines Herzens Hegen und Regen, / sprich mir von deinen Wegen und Stegen, / daß wir sie nach Vermögen erwägen, / Rat pflegen und überlegen; / vielleicht komme ich dir mit Vorschlägen gelegen.

Abbildung des Greises, der an seiner Tafel fein spricht,
Und des Jünglings, der schöne Reden einflicht.

Der Jüngling erwiderte: Mit Recht unterweisen / und lehren die Weisen: / Jedermann soll halten Rat / mit dem Alten und Rat, / und wär' er noch so verständig, / so ist ihm doch Rat notwendig. / Um wieviel mehr dem Mann der Reise, / der gewandert aus seinem Kreise, / dessen Herz beklemmt / vom Schmerz der Fremd'! / Drum sei mein Anliegen / dir nicht verschwiegen. / Ich lebte in Zion bis zur Stelle / wie in der Wüste eine sprudelnde Quelle, / kümmerte mich um des Wissens Verständnis, / sah mich um nach Weisheit und Erkenntnis. / Da ward ich auch um Zauberkunst bedacht, / worin bestehe ihre Kunst und Macht, / doch fand ich niemand, / der mir Rede stand; / und ich hoffte es zu erlernen / in den Städten, den fernen. / Drum hab' ich mich aus dem gelobten Land / hierher gewandt, / und will nichts eher / als einen Schwarzkünstler, Zaubrer oder Chaldäer. / Willst du mir also Lieb' und Gnad erweisen, /

nachdem mich's trieb, gerad hierher zu reisen, / so nenne mir einen Mann, in dieser Kunst erfahren. / Was immer mir kann drum widerfahren, / und welchen Lohn er mag verlangen, / er soll ihn auch empfangen, / daß er mir nur mitteile von seines Wissens Glanze, / der Kunst Vorteile mir einpflanze.

Greis: Nachdem du der Weisheit so viel vernommen, / in meines Zeltes Schatten hierher gekommen, / um eine Kunst zu ergründen, / die bei deinen Landsleuten nicht ist zu finden, / so will ich deinen Wunsch gewähren / und ich dich gründlich lehren / die rechten Fähren, / den Kern der Zauberei, / Magie und Chiromantei; / denn diese Kunst ist mein Gewerbe, / von meinen Ahnen als Erbe. / Doch der Jüngling in seinem Herz / hielt dies für Spott und Scherz / und machte seine Betrachtung / über des Greises Kunst mit Verachtung. / Er dachte: Den Mann berückt des Weines Glut, / und er lügt und trügt in Übermut, / er blickt mit Begier auf mein Gut und Blut, / ob's glückt, daß er mir einen Possen tut! / und sprach: Deinen Lohn, den findest du dort! / wie Psalm und Opfer ist genehm dein Wort! / du hast zugesprochen einem

verzagten Herzen, / gebrochen und benagt von Schmerzen; / doch mag ich dir keine Last auf-legen, / und daß du Plag' hast meinetwegen, / denn die Beschwörungskunst / ist eine be-schwerliche Kunst. / Drum such' ich einen Jüngling von meinem Schlag, / der mich sie lehren mag, / seine Zweifel dir vortrage, / ums Ungekannte dich zuvor frage, / und du unter-stütze ihn mit deinem Vorschlage.

Der Greis jedoch erschaute, / daß der Jüng-ling nicht vertraute / seiner Wissenschaft / und nicht sehr baute / auf seines Wissens Kraft; / und sich selber schwor er, / daß er sein Kabinett nicht betrete vorher, / sein Bettbrett verschmähte, bevor er / den Jüngling von Grund aus bekehrt, / ihm von seiner Kund' aus einen Streich be-schert, / von seinem Mund aus eines Bessern belehrt.

Er begann also mit Schlauheit, / und sprach also: Schau heut / bleib bei mir über Nacht, / und morgen bin ich auf einen Kundigen bedacht, / der dich nach Wunsch unterrichtet; / ich bleib dir zu Dank verpflichtet.

Dies entsprach des Jünglings Neigung, / und er sprach mit einer Verbeugung: / Alles Lob

dem Allweisen, den zu preisen gebührt, / daraob, daß er geführt / gerade auf diese Weise / und gerade Pfade und Gleise, / durch seine Gnade meine Reise!

Noch eine lange Weile blieben sie selband, / die, durch Kurzweile vertrieben, schnell schwand. / Doch der Greis, bedacht auf Trug, / verlangt Wein, gebracht im Krug, / reicht voll den Becher gegossen / dem Zechergenossen, / sprechend: Gieß' und vergiß deinen Kummer, / dies versüß deinen Schlummer! / Der Jüngling trank, / und sein Gedanke ward schwank, / sein Gang nach der Lagerbank wank. / Und da sie auseinandergingen, / stellt der Greis vor ihm Schlingen, / worin seine Füße sich fingen; / und indem er's versucht, zu entspringen, / holpert und stolpert der Fuß um die Wette, / da liegt er in tiefen Grabens Bette!

Doch war's ein wasserfreier Schacht, / und nachdem er sich vom Boden aufgemacht, / den verübten Lug und Spuk verzagt beklagt, / forttappend die ganze Nacht / im Dunkel sich geplagt, / sich manchen Stoß und Riß beigebracht, / kommt er an die Türe des G a n g s, als es tagt, / und bang um des D r a n g s a l s Ausgang,

/ findet er ins Freie den Ausgang. / Es war ein Garten von Bäumen und Sträuchen, / von Palmen und Halmen, an Blüten und Früchten reichen, / von Strömen und Teichen benetzt, / woran sich der Mann ergötzt; / und von der Schönheit entzückt, / von den gepflückten Früchten erquickt, / im Anschaun der Pracht versunken, / vom Genusse trunken, / vergißt er seine härmliche Lage / und erbärmliche Plage. / So wandert er bis an des Gartens Rand, / wo er sich am Strand befand. / Da stand vor seinem Blicke / eine schön gebaute Brücke, / und drauf zwei Brückenköpfe bemalt, / von kunstvoller Gestalt. / Staunend stand er, und beschaute / sinnend die steinerne Baute.

Abbildung des Jünglings auf der Brücke,
Die Köpfe messend mit seinem Blicke.

Und er dachte: Über die Brücke geht mein Zug / mit des Adlers reißendem Flug, / vielleicht finde ich jenseits einen Ort, / genehm und bequem zum Ruheport. / Er schreitet also mit raschem Passe / die Brückenstraße, / die nach

einer großen Stadt ihn führt, / von aller Pracht geziert, / voll Plätzen und Straßen, / zum Ergötzen über die Maßen, / darinn Gewerbsleut' aller Sorten, / verteilt aller Orten. / Und an einem Markt hielt er an, / wo sich aufhielt jedermann; / dorten fand / man allerhand / kostbare und rare Ware gewiß, / Onix, Jaspis und Türkis, / dort saßen in Menge / der Schreiber Ränge, / was Freud' und Befremden / erneut in dem Fremden!

Da begann ein Schreiber, auf seinem Posten bereit, / gewahrend des Jünglings Manier- und Zierlichkeit: / Sprich, woher du bist, wohin du ziehst, / dessen Anmut jedes Herz erschließt? / Der Jüngling erwiderte: Ich komm' aus Zion, / ehrfürchtend den Herrn auf Himmels Thron, / nach Ägypten, zu lernen der Schwarzkunst Vor- und Nachteile, / den Kauz und die Nachteule. / Doch der Schreiber lachte wegen der Antwort, / und brachte seine Kollegen von ihrem Standort, / sprechend: Kennt ihr eine Stadt, die Jerusalem heißt, / und einen Mann, der gen Ägypten nach Weisheit reist? / Und sie sprachen: Zu dieser Stunde / hören wir zuerst so seltsame Kunde. / Darauf er: Dieser Mann kommt an aus fernem

Land, / Jerusalem genannt, / und ist in Zion bekannt. / Da staunten die Schreiber ob dieses Umstands, / noch mehr über des Jünglings Glanz und Eleganz / und sprachen: Hast du in der Kunst der Schrift / dich vertieft und erprüft? / Und er: Ich kenne davon manches Feine / und Ungemeine. / Drauf schrieb er ohne Weilen, / und rezitierte folgende Zeilen:

Dem Flüchtling gönnet Stand,
Der Einsamkeit nur fand
Und maß mit hohler Hand
Das Bitternaß der Pein!
Ihm ward ein Zelt geschenkt;
Da ward ihm Flucht verhängt.
Nun steht er da gekränkt,
Das Unglück lachet sein!

Da staunten die Schreiber über seinen Verstand, / und bewunderten sein Versband, / und der Schreiber Vorsteher / und Aufseher / brachte ihn in sein Haus, / richtete an einen Schmaus / von würziger Kost / und Wein und Most; / und seine Genossen / brachten ihm Geschenke von Pretiosen, / setzten sich um ihn im Kreise / und ergötzten sich an seiner Redeweise; / und der Gast auf seiner Stätte, / dichtete um die Wette / und schrieb

ihnen noch zwei Zeilen, / blinde Augen zu heilen:

Die ihr des großen Mahles harrt,
Des Weins, den Gott hat aufgespart
Für die, die an ihn glauben, —
Seht hier ein wohlbereitet Mahl
Des edlen Wirts, und aufbewahrt
Den Wein in seinen Trauben!

Da sprachen die Leute, bewundernd der Schriftzüge Richtung / und das Gefüge seiner Dichtung: / Solcher Vorzüge Besitz / empfiehlt zur Genüge vor des Königs Sitz. / Und man berichtete dem Herrscher im Palast: / Lenke deine Schritte hierher in Hast, / daß du einen kundigen, bündigen Schreiber kennst, / der vom himmlischen Lichte glänzt. / Es ist ein Mann, der heut' zu uns gekommen / und Platz in unsern Mauern genommen. / Und der König befahl, ihn zu holen, / und der Jüngling kam mit flüchtigen Sohlen, / vor dem König sich verbeugte, / der sein Zepter gegen ihn neigte. / Und die Schreiber rechts und links / überboten sich in Lob des Jünglings / vor den Räten und Wachen, / indem sie aramäisch sprachen: / Dieses Mannes besonderer Verstand / hält den schwersten Fragen des Königs Stand. / Er verdient eine

Stelle unter des Königs Dienern / durch die Weisheit und Klugheit seines Innern / und den göttlichen Geist, / der sich an ihm erweist. / Der König nach kurzem Bedenken / bedachte sie mit Geschenken; / doch zehnfach dies alles überbot, / was er dem Jüngling bot, / mit der Anfrage / und dem Antrage, / ob er sich wolle bequemen, / am Hof ein Amt zu übernehmen / an der Spitze der Schriftgelehrten, / im Sitze der Kunstgefährten / und Gunstbeehrten.

Abbildung des Königs, seiner Weisen,
Diener und Alten,
Die mit dem Jüngling sich unterhalten.

Doch der Jüngling sprach: O Herr und König! / Hier zu verbleiben begehr' ich wenig! / Nicht ließ ich mein Vaterland aus Ehrgeiz / und königlicher Auszeichnung Begehrreiz, / sondern aus Belehrungstrieb / und Wissensvermehrungslieb'. / Auch warnen die Erfahrnen und Bedachten: / Nach hohen Posten sollst du nicht trachten. / Ferner: Der König und das Feuer sind gleich / in ihres Wirkens Bereich: / In der Ferne wirst du ihrer entbehren und begehren, /

in der Nähe werden sie dich versehren und verzehren! / Da erwiderte der König: Doch haben sie vorgezeichnet / und die Wahrheit nicht geleugnet, / sprechend: Vertrau auf Gott und seine Einrichtung, / bau auf den König und seine Verpflichtung / und geselle dich zu den Weisen, / dich ihnen gefällig zu erweisen. / Ferner: Der König und der Glaube sind Genossen, / vom heiligen Salböl begossen; / ohne beide hat die Welt nicht Bestand, / sie reihen sich aneinand', / nichts trennt ihren Verband. / Ferner: Bleib' in keiner Stadt ohne König voll Macht, / auf Recht und Gerechtigkeit schleunig bedacht, / ohne Arzt, der beliebt und erprobt in Gefahr, / die nicht berührt ein Strom und ziert ein Basar. / Und sie empfehlen dem König, am Gesetz zu halten, / nach seinen Befehlen selber zu schalten und walten, / an den Schranken des Rechtes Wache zu stehen, / die da sind die Stufen zu des Thrones Höhen, / dem Feinsten und Kleinsten entzieh' er nicht sein Augenmerk, / daß er es setze ins Werk; / auch stellt es ihn höher, / wenn er hält in Ehren das Wort der Propheten und Seher, / dem Herrn im Dienste gefällig, / den Dienern beliebt und gefällig, / in seinem Äußern de-

mütig, / in seinem Äußern gütig, / im Unterscheiden tüchtig, / im Entscheiden richtig, / im Bescheiden einsichtig, / ein Schirm den Verzagenden, ein fester, / den Leidtragenden ein Tröster. / Erwacht sein Zorn, so hält er ihn auf / und läßt ihm nicht freien Lauf, / und wenn ihn die Begierde will verleiten, / so läßt er sich vom Verstande leiten / in die Tiefe der Pläne, d. i. die Tiefe des Königs, der beherrscht seine Begierde / wie sein Volk, die Schafe seiner Hürde. / Ferner unterweisen / den König die Weisen: / Er sei zu sprechen für die Dulder, / vor seinen Sitz ziehe sie mit Huld er, / die Weisen sind seine Minister, / die Priester und Küster erkiest er. / Nach solchen Sitten hab' ich getrachtet, / bin durch sie geehrt und geachtet, / sie sind die Abzeichen meiner Würde, / mein Ruhm und meine Zierde, / darum hab' ich deiner Worte begehrt, / deine Reden gerne gehört. / Dir aber ist klar / und wurde offenbar, / daß ein König, der solche Eigenschaften sich eigen schaffte / und an ihnen hafte, / würdig ist, daß man seinem Dienst sich weihe, / ob seiner Gunst sich freue; / und jeder Mann von Einsicht und Verstand / gibt sich ihm gern bekannt. / Drum

bleib' bei mir und sei ob deines Amts ohne Sorgen; / denn du weißt dein Zelt geborgen, / Reichtum und Ehre will ich dir schenken, / mit Gold und Silber in Menge dich bedenken, / denn noch betrat kein Weiser und Künstler mein Königtum, / dem ich nicht genaht mit Ehr' und Ruhm, / um Unterweisung ihn angegangen, / so daß ich von allen meinen Lehrern Einsicht empfangen. / Du aber, ein Mann, den ich mir gleich achte, / daß er meinen Weg zu einem heilvollen machte, / dich setz' ich gleich meinen Brüdern und Verwandten / und schätz' dich wie meine Trauten, Vertrauten und Bekannten.

Der Jüngling aus des Königs Worten allen empfindet, / daß derselbe an seiner Genossenschaft Gefallen findet / und spricht: „Wohlan, ich diene dir / mit aufrichtigem Sinne hier / ein Jahr lang / vom Anfang bis zum Abgang." / Und der König sprach: „So weile / zu meinem Vorteile und Heile, / in meinem Palast mir immer zu Seiten, / mag deine Einsicht mich stets zum Rechten leiten." / Und willig blieb er ein Jahr, / bis es völlig war.

Den König erfreute des Jünglings Kunde, / in die er eindrang bis zum Grunde. / Sie unter-

hielten sich manche Stunde / im freundschaftlichen Bunde / mit Gleichnis und Parabel, / Ereignis und Fabel, / Geheimfragen / und Reimsagen, / Liedern und Gedichten, / Erwidern und Unterrichten, / Ratschlagen / über Staatslagen. / So entfloh das Jahr unter kurzweiligen / Dingen und heiligen; / da sprach der Jüngling: Nun ende mein Exil, / daß ich fände mein Ziel, / in meinem Lande ein Asyl! / Da befahl der König, ihm zu reichen den reichen Ehrensold / an Silber und Gold, / sprechend: Nicht jetzt magst du dich entfernen, / nachdem du mich hast kennenlernen! / Noch ein Jahr bleib bei mir / zur Herrlichkeit und Zier. / Und der Jüngling: Auch darein will ich mich ergeben, / um deine Gunst zu erstreben; / doch säume nicht länger in deiner Gnade, / deinen Diener zu entsenden seiner Pfade. / Er blieb also noch ein Jahr an seiner Stelle, / ein treuer, feiner Geselle.

Und bald vergeht's mit Gesetzerklärung / und Belehrung, / Schriftergründung / und Grundauffindung, / Vereinen und Sondern / des Allgemeinen und Besondern, / Feststellen und Erhellen / von Fällen und Stellen.

Und das zweite Jahr verrinnt / in erhabener Weisheit, die das Herz gewinnt, / indem man über die Deutungsregeln sinnt. / Da spricht der Jüngling: Nun halte nicht länger auf mein Entfernen, / nachdem du meinen Dienst hast kennenlernen. / Da schenkte ihm der Gebieter / Geld und Güter, / Rosse und Karosse, / sprechend: Nicht suche ferner, / ein Land, das ferner, / sieh', meine Seele hangt / an deiner Seele, die prangt; / so laß uns schließen einen Bund / auf dauerndem Grund: / Ich gebe dir meine Tochter zum Weibe, / der ich reiche Mitgift verschreibe; / du wirst meines Thrones Erbe, / daß mein Name nicht aussterbe, / da mir kein Sohn ward geschenkt, / was mich bitter gekränkt. / Doch dein Verstand / sei meines Leidens Verband / und Tröstung, / meines Friedens Festung; / denn ich wählte nicht einen Mann auf dem Thron / oder Königssohn; / sondern ersah deine Frömmigkeit und Ehrsamkeit, / deine Einsicht und Gelehrsamkeit; / denn die Frömmigkeit ist das Fundament der Regierung, / und die Weisheit der Grund der Führung / und die Wurzel der Verständnis / und führet zur Erkenntnis; / durch Rechtlichkeit

enden alle Spalten und Risse, / regieren Regenten und fassen die Mächte gerechte Beschlüsse. / Auch des Weisen Worte schildern / dies in erhab'nen Bildern:

Die Welt ist ein Garten, / den das Geschlecht muß recht warten. / Ein Herrscher ist das Geschlecht, / den erhebet das Recht. / Das Recht ist ein Wegweiser, / dem folget ein Weiser. / Ein Weiser ist ein Regent, / den die Vernunft ernennt. / Die Vernunft ist ein Leiter, / den verehren die Streiter. / Die Streiter sind Bolde, / unterstützet vom Solde. / Der Sold ist Goldhaufen, / dem hold ist der Haufen. / Der Haufe ist ein Knecht, / den hält das Recht. / Das Recht ist genaue Wage, / vernichtet jede Klage, / das Heil der Welt und ihre Zier, / leuchtet der Erde und denen, die wohnen auf ihr.

Und nun du Gottgebenedei'ter, / meines Sinnens und Beginnens Geweihter, / der Frömmigkeit Sprößling, / der Weisheit Schößling, / der Einsicht Pflegling, / der Biederkeit Zögling, / du bist der Herrschaft eben würdig, / der Majestät ebenbürtig, / zum Volksanführer geboren, / denn Gott hat dich auserkoren. / Drum empfang in Güte / die Zwei, die ich dir biete: /

Daß du werdest meiner Tochter Mann / und beherrschest mein Reich fortan!

Da sprach der junge Mann: Was bin ich und mein Leben, / mein Begehren und Streben? / Eine fremde, geringe Person / des Königs Schwiegersohn! / Und der König: Es liegt mir ja nicht am Kaufpreise, / nur am Mann, der klug und weise. / Drum säume nicht, meinen Wunsch zu erfüllen, / und tu' rasch nach meinem Willen; / Der Tag ist kurz, und die Arbeit in Menge, / am Seil der Wünsche gezogen in die Länge! / Da sprach der Jüngling: Auch dies dein Verlangen will ich tun, / im Schatten deiner Zusage mich bergen und ruhn, / dir widmen jeden Herzenstrieb, / denn du bist mir wert und lieb! / Da berief der König seine Reiter und Streiter, / bewirtete seine Leiter, Begleiter und Arbeiter, / und sprach zu ihnen auf kräftige Weise / zu des Jünglings Lob und Preise, / daß man ihm Verehrung erweise. / Seiner Rede Drang und Schwang / fand Anklang und Anhang. / Es huldigten dem Herrschergenossen / die Geringen und die Großen, / der König machte ihn zum Schwiegersohn, / zum obersten Eckstein an seinem Thron, / und Land und Volk freute

sich ungeteilt, / denn jeder Schaden und Bruch war geheilt; / alles huldigte dem neuen Herrn / von nah und fern.

Abbildung des Königs, gebietend strenge
Des Eidams Huldigung der Menge.

Als nun die Festzeit verflossen, / in Freude und Ruhe genossen, / da baute sich der Mann ein mächtiges Haus / und zierte prächtig es aus, / ließ im Hof einen Brunnen graben, / zu schmücken und zu laben, / und der Frau ein Schloß von herrlichem Anblick, / dessen Turm gen Himmel heranstieg; / und seines Vaterhauses er bald vergaß / bei der schönen Frau, die er nun besaß. / Sie beschenkte ihn auch mit einem Sohne, / einem Erben der Krone, / genannt auf sein Gebot: / Fürchte Gott. / Und als der Knabe reif war zum Entwöhnen, / gab er Geschenke den Landessöhnen, / ein Gastmahl den Prinzen, / ein Fest den Provinzen. / Einst stand der Regent im Korridor, / an des Hofes Tor, / lesend und nachdenkend sehr tief, / während der Knab' umherlief, / der entschlüpfte und hüpfte ans Zisternen-Gitter, / neigte und beugte sich, und hinunter

glitt er! / Ein Schrei zu des Vaters Ohren drang, / verkündend des Kindes Untergang; / und rufend: „Mein Leben / will ich für deines geben!“ / sprang er in die Grube nach, / sein Geist zusammenbrach, / und bebend wie Laub im Winde / späht er vergebens nach seinem Kinde, / wendete sich lange / her und hin gar bange / mit Tränen auf Kinn und Wange, / als er gewahr wird ——— / seinen Wirt! / Der saubere Zauberer, / der fragt: Was weinst du / und greinst du? / Und der Jüngling: Ich bin vom Unfall betroffen, / der meinen Sohn und mich getroffen! / Darauf jener: Woher hast du ein Kind? / Fehlt's dir an Verstand, wie Esel und Rind?! / Dein Geberden ist sinnlos, / deine Beschwerden gewinnlos! / Jüngling: Bin ich doch der Zweite / an des Königs Seite, / habe seine Tochter gefreit, / mich bald des Glücks gefreut, / eines schmucken Söhnleins, / ein Wunder des Schönseins! / Auf dem Brunnengitter ritt' er / und brachs in Splitter; / da ist er hinunter gesunken / und wohl im Brunnen ertrunken, / oder im Sturz hernieder / zerschellten die zarten Glieder! / Darum wein' ich und klag' und verzage / an diesem herbsten meiner Tage, /

irr' umher von Weh durchdrungen, / wie eine Mutter beraubt ihrer Jungen, / abfallend wie ein Blatt in rauher Luft, / meinem Sohne nachfahrend in Trauer zur Gruft! / Da sprach der Ägypter: / Gemach, Betrübter! / sei ruhig und verzweifle nicht, / auch dies war Wahn und Scheingesicht; / denn der Inhalt deiner Geschichte / und die Zeit deiner Berichte, / dein Unglück und Mißgeschick / ist nichts als ein Augenblick! / Hier der Becher, den du geleert, / dessen Taumeltrank du verzehrt, / damit du dich eines bessern besännst, / meine Kunst erkennst und bekennst!

Abbildung des Mannes, um seinen Sohn in Trauer gebückt,

Und des Ägypters mit dem Becher, der Jenen berückt.

Diese Rede den Jüngling tief bewegt, / und hohe Bewunderung sich in ihm regt, / und er gesteht: Du bist als Zaubrer auserwählt, / in dir weht ein höherer Geist, der dich beseelt; / in geheimen Zeichen / gibt's keinen deinesgleichen, / mit dir im Bunde / ist göttliche Kunde, /

du bist der Erste an Kraft / und Wissenschaft, / Wunder von Dingen / zu vollbringen! / Du lassest trinken, und man schaut Gesichte, / und auf dein Winken sind sie zunichte! / Drum bin ich zu deinem Dienst bereit, / deiner Kunst sei mein Leben geweiht. / Du wirst mich beleben und erheben, / nicht täuschen mein Streben, / wirst mich zu deiner Höhe leiten, / in deiner Nähe vorwärts zu schreiten!
So ließ er noch einige Zeit verstreichen, / zu lernen der Schwarzkunst Sprache und Zeichen.

Ibn Chisdai
Der Mann und das Vögelein

Wer alles glaubt / dem wird geraubt / was er zusammengeklaubt.

Ein Mann ging einst in seinen Garten, / um ihn zu pflegen und zu warten. / Da sah er ein Vögelein, das die Früchte abpflückte, / und stellte ihm ein Netz, worein es sich verstrickte. / Sein Zorn erwachte, / die Glut der Wut sich anfachte, / da öffnet' es den Mund und sagte:

Weh', daß die Menschen nimmermehr verstehen
Des Vogels Sprach', und Wahrheit übersehen.
O, könnt' ihr Ohr nur meine Wort' erspähen,
Auf daß sie nicht verwehen und vergehen!
Um mich und euch ertönen meine Wehen,
Daß ihr versäumt den rechten Pfad zu gehen.
Ich wollte meinen Tod; könnt' ich nur sehen,
Mein Sprüchlein in ein Buch verzeichnet stehen!

Der Gärtner dies hörte / und sprach: Wer lehrte / dich reden und sprechen wie wir, / daß du sprichst so verständlich mir? / Und das Vöglein spricht: / Ich dachte nicht, / daß du meine Worte erspähest, / meine Rede verstehest, / doch nun hör' ich und weiß heut, / daß der Herr läßt

einen Rest von jeder Weisheit! / doch denk' ich, du stellst meinem Leben nach, / und ich bin so hager, mein Leib so schmächtig und schwach, / nicht vermag er deine Magerkeit zu fettigen, / deinen Hunger zu sättigen! / Wolltest du deinem Gelüste gebieten, / so wüßte ich dir einen besseren Rat zu bieten.

Da sprach der Gärtner: Und dieser wäre? / Das Vöglein: Zuvor schwöre / beim Allmächtigen mit bedächtigem aufrichtigem Sinn und Herzen, / mir zu schenken des Todes Schmerzen / und mich zu entsenden, / dann will ich meinen Rat dir spenden. / Der Gärtner war bereit es zu hören, / den Eid zu schwören, / und das Vöglein begann:

Nimm meine Worte an, / präge sie auf deiner Herzenstafel ein, / hege und pflege sie in dem Busen dein; / denn mit Geld bezahlst du nicht ihren Wert und Schatz, / kein Kleinod bietet für sie Ersatz. / So du sie bewahrst, werden sie dich schützen, / wenn du sie hütest, dir nützen. / Es sind Worte, die unvergleichlich, unerreichlich / erbliche Sprüche meines Ahnes, eines Mannes von Gewähr, / die seit tausend Jahren her / wurden aufbewahrt und aufgespart, / von den Vor-

nehmsten unter meinen Vätern / von Mund zu Mund überliefert den Spätern / bis auf mich, den letzten, der nach Pflicht und Recht / sie übergebe und vererbe einem Weisen und Greisen von meinem Geschlecht.

Der Gärtner jedoch spricht: / Lügst du anders nicht, / wie kommt's, daß sie jetzt dich nicht schützen / und vor dem Netz dir nicht nützen? / Da erwiderte das Vögelein: / Denk' an den Spruch der Weisen fein: / Wenn der Ratschluß ist gefällt, / so gibts keinen Rat, der ihn aufhält. / Es war mein Geschicke, / daß ich mich verstricke; / doch ohne diese unschätzbaren unersetzbaren Lehren, um deren willen du auf meinen Tod verzichtet, / hättest du mich gerichtet und vernichtet. / Doch, daß du sie begehrtest / und sie gerne hörtest, / auf daß sie nicht enden / und schwänden, / hat dich als Weisen bewogen, mich nicht zu töten, / und meine Seele entzogen den Todesnöten. / Du siehst also Herr, daß jene allein / mich gerettet in Todespein!

Dieses gefiel dem Gärtner, und er glaubte dran, / war begierig zu hören, und rief das Vöglein an: / Öffne deinen Mund / und tue mir kund! / Und das Vöglein begann: / Du

guter Mann, / vernimm horchsam und sorgsam und folgsam zu erfüllen / meines Stammherrn letzten Willen / an seine Söhne und Töchter / und Nachkommen und Geschlechter:

„Versammelt Brüder euch zum Sohne,
Und horcht dem einsichtsvollen Tone!
Nicht Geld, Demant und Brillant,
Nicht Purpur lass' ich euch und Throne;
Doch Weisheit geb' ich euch bekannt,
Die teurer ist als Perlenkrone!"

Potentaten und Magnaten, / Wesire und Emire / geben ihren Erben zum besten / große Städte und Vesten, / Schätze von Geld und Gold und Kleinode / und Geräte aller Art bei ihrem Tode. / Und aller andern Leben und Streben, / Dichten und Trachten / ist, daß sie den Ihren einen Segen vermachten, / ein jeder nach seinen regen Kräften, / nach seinen Wegen und Geschäften. / Ich aber kann vor meinem Sterben / euch nur drei Sprüche vererben, / die kein Herr und Herrscher der Welt / für all sein Geld und Gut erhält. / Denn sie sind besser und größer, denn alles dies, / und frommten dem stets, der sich drauf verließ. / Sie werden euer Erheischen / nimmermehr täuschen, / während

jedes Mittel vor Tod / und Not, / vor Krankheit und Leid / nur durch bange Sorgfältigkeit / und lange hinhält'ge Zeit / Rettung verleiht. / So öffnet denn eure Ohren weit, / und seid zu hören bereit, / was euch Vorteil beut / und eure Seelen erfreut. / Ich habe vernommen aus meines Ahnes frommem Munde, / dem von den Seinen gekommen die Kunde: / „Drei Sprüche sind uns geblieben, / auf smaragdner Tafel geschrieben, / in Sem's, des Propheten, Bücherkasten, / die folgendes in sich faßten: / Das Unwiederbringliche mag dich nicht kränken! / Ans Unerschwingliche magst du nicht denken! / Was unmöglich zu denken, / dem sollst du nicht Glauben schenken! / Diese drei kennen für ihresgleichen keinen Beleg, / ihren Wert zu erreichen gibts nicht Weg und Steg, / und kannst du ihren Nutzen auf der Stell' nicht ergründen: / Du wirst ihren Wert genug schnell empfinden!"

Als der Gärtner das Vöglein hörte also sprechen, / gewährte ihm dies eine Freude, die nicht auszusprechen. / Es war, als ob er entdeckte einen großen Fund, / das Mitleid regte sich in seines Herzens Grund; / und er hielt den Eid, /

tat ihm nichts zu Leid; / dem Bunde getreu / ließ er's zur Stunde frei. / Das Vöglein mit Jubelklang / sich auf eines Baumes Wipfel schwang / und sang: /

O hütet euch vor dem Verständigen;
Denn sein Verstand tut's euch zuvor!
Doch sprechet dreist zum Unverständigen;
Denn „jeder Märe traut der Tor!"

Dann rief es ihm ins Ohr: / Voreiliger Tor, / wenn du wüßtest, / was dir entging für Fang; / du büßtest in Tränen dein Lebelang! / Der Gärtner einwendet: / Was hab' ich verschwendet? / Das Vöglein: Hättest du mich geschlachtet, / wie du erachtet; / du fandst in meinem Wanst und nahmst heraus / eine Perle so groß wie ein Ei vom Strauß / und wärest geworden der Reichen einer, / wie vordem noch keiner. / Als das Vöglein so gesprochen zum Gärtner, / fiel gebrochen zur Erd' er, / erzittert und erbittert / über den Schatz, den er zersplittert. / Doch rafft' er sich auf, / und sprach darauf: / O Vöglein voll Güte, / komm zurück, daß ich dich hüte, / wie man auf sein Aug' achtgibt, / wie ein Vater, der sein Kind mit Bedacht liebt! / Sprach's mit versteckter Tücke, / daß er's be-

rücke und verstricke / mit solchem Lug / und falschem Trug. / Das Vöglein aber erwiderte klug:

Weh' Aug'begabten, die nicht sehen,
Nicht wollen mit Verstand verstehen!
Weh' mir, der ich mein Wort verloren,
Heil dem, der spricht zu off'nen Ohren!

Du Narr / hast fürwahr / meinen Rat nicht genommen in acht; / drum hat in der Tat mein Spruch dir kein Frommen gebracht. / Hab' ich dir nicht gesagt: Du sollst nicht verlangen das Unerringliche, / nicht bangen ums Unwiederbringliche, / nicht glaubend empfangen das Undingliche! / Dennoch suchst du mich zu fangen, / den du nicht kannst erlangen, / und beklagst, / was du nicht wieder erjagst, / und Glauben dem verliehst, / was nicht zu glauben ist; / denn du wähnst, in meinem Wanst sei / eine Perle wie ein Straußenei, / das mich und noch mehr von meiner Größe / gar leicht umschlösse!

Kalonymos

Die Poeten

... Und so mancher rühmt sich mit Liedern und Gedichten, / dahin geht all sein Trachten und Dichten. / Man hört ihn nur prahlen und fabeln / von seinen Gleichnissen und Parabeln. / Wenn sein Gaumen süß, seine Lippen hold / prangen wie Spangen von Gold, / dann erhebt er das Haupt und steht mauersteif vor den Leuten, / denn er redet in Rätseln und weiß der Weisen Ausdruck auszubeuten. / Nicht die Ersten und Fürsten im Reich / kommen ihm an gewählter Sprache gleich. / Und wenn er sein Beit erbaut, / „nach des Tempels Form behaut"; / däucht ihm, „er habe gerungen / mit dem Engel und ihn bezwungen." / Und wenn er liebliche Worte und zierliche Reden abgewogen, / so glaubt er der Sterne Heer zur Erde herabgezogen. / Und wenn ihm Worte vom Munde laufen / nach Gottes Gabe im Haufen, / so ist das nach seiner Meinung / eine Welterscheinung. / Seiner Lippen Hauch eine neue

Welt erschafft, / deren Stützen zu stellen oder stürzen ihm nicht fehlt die Kraft; / mit seiner Zunge legt er den Grund, / die Pforten hängt ein sein Mund, / und seine zierliche Manier vollende / Wände, Dach und Gelände, / von außen mit Gold bedeckt, / und darunter Perlen versteckt. / Dadurch glaubt er, die Welt mit seinem Ruf zu erfüllen, / „sein Name sei groß in der Welt, die er schuf nach seinem Willen!" / Drum bringt er sich selber Opfer dar, / und streut Weihrauch dem, was sein Kiel gebar. / Diese böse Krankheit hat früher schon viele dahingerissen, / wen sie berührt, ist unrettbar, wie von Schlangen und Skorpionen gebissen. / Auch in unsrer Zeit der Verkehrtheit und Verstörtheit / sind manche geschlagen mit solcher Raserei und Betörtheit; / nur daß die Not sie hat vermindert heut, / und einzelne bloß sich finden da und dort zerstreut. / Diese Verirrung treibt sie in der Welt umher, / und doch wähnen sie ob dieses geringen Vorzugs Ehr', / auf der Welt sei ihresgleichen nicht mehr! / Diese Leute suchen darin ihre Bestimmung / ihre Gerüsteten, die Kinder der Feder, hinabzusenden „Haufen an Haufen ins Tal der Bestimmung." / In sei-

ner Einbildung überstrahlt ihn Gottesgeist und göttlich Gesicht, / wenn ihm gelingt ein herrlich Gedicht. / Damit glaubt er teilzuhaben an „der Herrlichkeit Throne" / und „sich zu befassen mit der Krone", / die Weisheit erleuchtet sein Angesicht, / und er glänzt wie ein glänzend Licht. / Trippelnd sind seine Tritte, / gemessen jeder seiner Schritte / in den Straßen / und in den Gassen, / Ferse an Daumen, wie eine Taube mit goldbedecktem Gefieder, / denn der Herr hat ihn verherrlicht mit einem neuen Lied der Lieder! / Und bringt er ein neues Versmaß vor, / Töne, die noch vernommen kein Ohr, / lauter, gesiebt und rein, / nicht, wie sie pflegen zu sein / beim großen Haufen der Redner, trivial und gemein, / „wie das Formular von einem Schein;" / dann spricht er mit Hochmut: „Wer ist's, der mir's nachtut?" / Dann achtet er Philosophen nicht, / und hält über Rabbiner Gericht. / Und schreibt er gar seine wundersamen / Gedichte in eine Rolle zusammen, / dann gelten ihm die Weisen alle / nicht mehr als eine Knoblauchschale! / Stets trägt er in seinen Händen / seine schönen Werke in einigen Bänden: / wie viel Öl kostete das in jeder Nacht, / bis er sie nach

Wunsch zusammengebracht! / erhebt sich auf Märkten und in den Gassen, / verkündet seine Weisheit den Massen, / Fürsten und Volk ihre Schönheit sehen zu lassen, / „sein Ohr soll hören, was sein Mund hat vorgebracht“ / zufällig ohn' Absicht und Vorbedacht. / Und liest er vor mehrern, / so spricht er jeden Augenblick zu seinen Zuhörern: / Schaut her und staunt, ihr erkennet ja: / „wie trefflich ist dieser Vortrag da!“ / Dann glänzt sein Angesicht, / und er spricht: / „Gesegnet seid ihr vom Herrn, / daß ihr gefunden meiner Worte Kern!“ / Schweigt man aber hinten und vorn, / dann ergrimmt er und spricht zu ihnen in seinem Zorn: / „Seht, ich rief euch, daß ihr als Kritiker von Recht und Schlecht euch zeigt, / ihr aber schweigt! / Es war ein Irrtum dies, / als ich mich auf eure Einsicht verließ. / Ihr wißt das Werk meiner Harfe und Leier nicht zu schätzen; / welche Wissenschaft kann man bei euch voraussetzen?!“

Dies ist die Weise des Dichters / und ähnlichen Gelichters. / Dies ist das einzige Geschäft dieser Leute, / doch geht ihr Stolz und Hochmut ins weite und breite. / Drum ruf' ich über sie: Weh' denen, die sich vertiefen, doch nicht in

die Tiefe der Lehre, / ihre Tage verbringen mit dem, wozu weder Kunst noch Wissenschaft gehöre, / wovon nach langen Jahren nichts zu erwerben als Verderben. / „Sie tauchten in Meerestiefe und brachten herauf ... einen Scherben!"

Charisi
Spruchmakame

Vom Lehrer, der seinen Schülern Fragen stellt
Und sie prüft aus den Antworten, die er erhält

Es spricht Heman der Esrachi: Ich reiste mit meinen Gefährten, den geliebten, / von Hamat bis zum Strom von Ägypten. / Da ich mich umsah an der Pforte / von einem der Orte, / sah ich einen Palast mit verzierten Toren, / marmornen Säulen und Korridoren; / darin war Volkesmenge / und Pöbelgedränge, / und im Kreis ein Greis, dessen Kleid Bescheidenheit, / und dessen Saum Sittsamkeit; / sein Antlitz bedeckte der Frömmigkeit Schleier, / und zwischen seinen Augen die Gottesfurcht eine Säule von Feuer. / Dieser sprach: Wisset, ich will eure Einsicht wägen / und eure Weisheit auf die Wagschale des Verstandes legen; / es sage jeder von euch einen Spruch von Wert, / den jeder anstaunt, der ihn erfährt. / Da sprachen sie: Wir tun alles, was du befiehlst, / prüfe deine Diener, wie du willst. / Darauf trat der erste Schüler heran / und begann:

1. Schüler: Beim Prüfen und Erproben
wird der Mensch erniedrigt und erhoben.

2. Schüler: Frei ist der Knecht,
wenn ihm sein Los ist recht:
Knecht ist der Freie, der nicht zufrieden
mit dem, was ihm beschieden.

3. Schüler: Der Mensch jagt
und wird gejagt:
er jagt nach dem, was er nicht erreicht,
und wird gejagt von dem, dem er nicht entweicht.

4. Schüler: Ich wund're mich, daß man Knechte erwirbt für Gold
und nicht Freie wirbt durch die Zunge hold.

5. Schüler: Des Menschen Tage sind drei:
Gestern ist vorbei,
Heute ist nicht treu,
Morgen verborgen und neu.

6. Schüler: Lernet Weisheit nicht, die Verständigen zu überwiegen
und die Toren zu betrügen.

7. Schüler: Des Menschen Speis' und Trank
macht des Geistes Auge krank.

8. Schüler: Verlangst du nur's Nötige von der Welt,
ihr Geringstes dich zufriedenstellt:
Wenn du mehr von ihr verlangst,
so genügt dir nicht, wenn du sie ganz empfangst.

9. Schüler: Wer dem Könige dient ohne Treue,
bringt sich stets in Gefahr aufs neue.

10. Schüler: Gleiche nicht den Menschen, die nur in Unglückstagen
ihren Missetaten entsagen,
zur Zeit der Gebrechen
bereuen ihre Verbrechen,
in der Armut Kämpfen
ihren Hochmut dämpfen.

11. Schüler: Wer seinen Sohn in der Kindheit belehrt,
im Jünglingsalter den Nutzen erfährt;
wie der Baum, den man im Frühling hütet,
im Sommer mehr Früchte bietet.

12. Schüler: Wer hohe Stufe will beschreiten,
der hüte sich vor Niedrigkeiten.

13. Schüler: Wer zur Welt kommt, wird von Bitterem gesättet,
wer aus ihr geht, ist vom Elend gerettet.

14. Schüler: Der Mensch ist ein Vieh in der Mast,
unter der Sünden Ballast
erliegend seiner Last.

15. Schüler: Wenn Gott einer Gemeinde gedenkt im argen,
so gibt er den Reichtum den Geizigen und Kargen.
Wenn Gott einer Gemeinde im guten gedenkt,
den Reichtum den Edeln und Freigiebigen er schenkt.

16. Schüler: Vor wem du dich demütigst, dessen Eigener wirst du
Wessen immer du bedarfst, dessen Leibeigner bist du.

17. Schüler: Die Weisheit spricht: Eilet mich zu ergründen,
ehe ihr suchet, ohne mich zu finden.

18. Schüler: Des Leihens Anfang ist Freundschaft,
der Ausgang Zank und Feindschaft.

19. Schüler: Wer an sich hält,
an der Pforte des Heiles hält.

20. Schüler: Drei werden nicht satt dreier:
das Ohr des Redens,
die Erde des Regens,
die Jungfrau der Freier.

21. Schüler: Wen ein guter Name ziert,
muß ihn hüten durch Taten, daß er sich nicht verliert.

22. Schüler: Hüte deine Rede und Sage,
daß dich nicht dein eigen Schwert erschlage.

23. Schüler: Wer seinen Übergang von der Jugend zur Reife gesehn,
bedenke, er werde auch von der Reife ins Alter übergehn.

24. Schüler: Reu' ist für Verbrechen
was Arznei für Gebrechen.

25. Schüler: Die besten Eigenschaften sind:
Schweigsamkeit aus Bescheidenheit
und Seelenhöhe,
die nur wie Hochmut aussähe.

26. Schüler: Die Kinderzeit verrann,
ermüdet ist der Jugend Gespann
auf der Lust und Leidenschaft Bahn.

27. Schüler: Wer rein ist in seinem Handeln,
über den ist am Gerichtstag nichts zu verhandeln.

28. Schüler: Wer viel spricht, ist von Sinnen,
wer schweiget, kann entrinnen.

29. Schüler: Die Seele bedarf der Sittlichkeit Gebot,
wie der Erde tut der Regen not.

30. Schüler: Der Edle spendet sich und seinen Freunden,
der Geizige sparet Schätze seinen Feinden.

31. Schüler: Der Sünder beachte nicht, wie klein seine Übeltat,
sondern wie groß der, gegen den er gesündigt hat.

32. Schüler: Die Weisheit wird dem Armen zum Reichtum gereichen
und führen auf den rechten Weg den Reichen.

33. Schüler: Der Tod ist härter als alles vorher
und nicht so schwer als was hinterher.

34. Schüler: Schlechte Sitten verbessert der Umgang der Gerechten,
gute Sitten verdirbt der Umgang der Schlechten.

35. Schüler: Gnade und Recht
hält die Herrschaft aufrecht.

36. Schüler: Bereite den Vorrat für den Tag der Abfahrt,
und der beste Vorrat ist die gute Tat.

37. Schüler: Wer nicht erlaubt den Fehler dem Freunde,
macht sich ihn zum Feinde.

38. Schüler: Besser verständig und stumm
als geschwätzig und dumm.

39. Schüler: Tue Gutes weit und breit;
denn alles wandelt um die Zeit:
bald erniedrigt sie die Braven,
bald erhöhet sie die Sklaven.

40. Schüler: Tadel ist dir besser als Adel;
denn Ehre bedarf der Lehre,
und Lehre bedarf nicht der Ehre.

41. Schüler: Wer mit dem Auge des Verstandes sieht die Falle,
der kommt nicht leicht zu Falle.

42. Schüler: Ein Vogel ist der Mensch in dieser Welt,
deren Genuß seinem Fuß eine Schlinge gestellt.

43. Schüler: Wessen Leidenschaften sich über die Vernunft erheben,
dem ist nicht Heil im Leben noch Ruh' im Tod gegeben.

44. Schüler: Der Freigebigkeit Fehler ist Armut und Entbehrung,
der Sprache Fehler Überfluß und Vermehrung.

45. Schüler: Wer Freundes Lob verlangt ohne Freigiebigkeit,
erlangt nur Schmähung und Mißliebigkeit.

46. Schüler: Der Weise wird geehrt, ob auch von niederem Stande,
und findet viel Gefährten, ob auch in fremdem Lande.

47. Schüler: Suchet Drangsal abzuwenden
durch Gebet und Spenden.

48. Schüler: Absonderung von der Welt ist jedes Leides Linderung
und Reichtum ohne Verminderung.

49. Schüler: Das beste Tun ist Buße fürs Böse,
Reinheit von Gemeinheit,
Überwindung der Versündung.

Es spricht der Erzähler: Als sie geendet ihr Spruchverzeichnis, / Rede und Gleichnis, / da sprach der Greise: / Ihr habt geredet weise, / habt die Weisen zu Toren gemacht, / drum sei

euch mein Segen gebracht: / Da fragte ich einen der Schüler, der vor ihm stand, / um des Greisen Namen und Stand, / Herkunft und Vaterland. / Er aber hatte meine Frage gehört, / und erwiderte mir zugekehrt:

Du fragst nach mir und meinem Vaterland
Und meinem Stand und wie ich sei genannt?
Und wenn ich schwieg, so zeugten meine Taten,
Daß Ehre mir den Namen zugewandt:
Die Eich in Wanderort ist meine Heimat,
Als Cheber, Keni's Sohn bin ich bekannt.

Als ich hörte diese Weise, / sprach ich zum Hörerkreise: / Dieser ist die Krone der Unterweisung, / der Ausbund aller Preisung, / der jede Kunde / versteht aus dem Grunde! /
Doch da mir Eile gebot mein
Weg, / so zog ich mit
einem Lebewohl
hinweg.

Ibn Sahula
Das Unterpfand

In Sidon lebte ein Scheich, / an Ränken reich, / im Rufe, demütig zu wandeln / und nach dem Gesetz zu handeln; / er betete zur Befreiung von der Qual / des Tages siebenmal, / zeigte sich jedem freundlich und billig / und jederzeit bereitwillig; / doch sein Herz verbarg / sein Falsch und Arg.

Eines Tags, da kam / ein Kaufmann, der mancherlei unternahm, / nach der Stadt, in Geschäftssachen, / wie er es pflegte zu machen, / in der Hand einen Beutel, gestickt, / mit Gold gespickt; / und als er ins Wirtshaus kam, / ward ihm um seinen Beutel bang und gram; / denn die Leute, die er da fand, / waren ihm fremd und unbekannt. / Er dachte also: Ich lege meinen Beutel nieder / bei einem Manne zuverlässig und bieder, / bis ich aufstehe morgen, / um meine Geschäfte zu besorgen. / Unterwegs ein Geräusch er vernahm, / das aus einem Bethause kam, / er trat ein und schaute, / woran

er sich erbaute: / ein Greis begriffen im Gebet, / sich windet und dreht, / zerfließt in Weinen und Plärren / und schreit mit Macht zum Herren, / sich beugt und bückt, / mit einem Herzen zerknickt und zerdrückt, / fleht um Vergebung für seine Sünden / und weiß nicht genug Worte zu finden. / Da steht der Mann und stutzt, / der Anblick macht ihn verdutzt, / da er Frömmigkeit und Alter gewahrt, / mit rechter Andacht gepaart. / Er grüßt den Greis, der frägt: / Was ist's, was dich her bewegt? / Und jener: Ich bin ein Kaufmann, von dem und dem Orte her, / ich suchte einen Biedermann von Gewähr, / und da meine Augen geschaut deine Andacht / von überzeugender Macht, / so vertraue ich dir an mein Gut und Geld, / du bist's, der mein Los aufrecht erhält. / Der Greis aber sprach: Warte nur ein wenig, daß ich meine Heuchelei abbüße / und meine Seele ergieße. / Drauf fuhr er fort zu bekennen mit zerbrochenem Gemüte / und goß vor dem Herrn aus seine Bitte; / und nachdem er sein Flehen beschlossen / und sein Gebet ergossen, / da nahm er das Unterpfand / aus des Kaufmanns Hand / und ging heim mit Freude und Dank

und Preiſe / an den Geber von Brot und Speiſe.

Eine Woche verlief und der Kaufmann hatte ſeinen Einkauf beendigt / und holte beim Greiſe, was er ihm eingehändigt, / dieſer aber ſprach: Was willſt du für Unterpfand / und ſprichſt mit Unverſtand? / Der Kaufmann: Meinen Beutel, den ich dir gegeben, / ihn aufzuheben. / Der Greis aber ſprach: Das kam dir nie in die Gedanken, / und ſtieß ihn hinaus unter Schelten und Zanken, und der Kaufmann kehrte nach Haus / und goß hier ſeine Galle aus. / Am andern Morgen ging er wieder zum Greis, / ob er nicht bringe die Sache ins Gleis, / ſprechend: O Herr, mein Fels und Hort / laß mir den Beutel ausfolgen ſofort! / Der aber rief: Hinaus du dummer, gieriger Wicht, / der Lügen erdicht', / welch Unterpfand verlangſt du? / Was klagſt und zankſt du! / So trieb er ihn mit Schimpf aus dem Haus / in den Gaſſenkot hinaus. / Hier ſtand der Mann und ſchaute ſich um, / über den Verrat erſtaunend ſtumm. / Da erblickte er einen Kaufherrn, einen Tarteſſusfahrer, / ein alter und erfahrener war er, / der ihn betrachtete und erkannte, / ihn anredete

und ermannte: / Was hat dich so erschüttert, / daß die Träne auf deiner Wange zittert? / Und dieser sprach: Ein Greis hat mich betrogen / und ausgezogen. / Drauf erzählte er, was ihm zugekommen, / wie der Greis geredet und sich benommen. / Da sprach der Kaufherr: Du fürchtest ohne Grund, / versündige dich nicht mit deinem Mund. / Nach Recht und Gesetz bin ich gerne / ein Retter dir in der Ferne, / den Händen des heuchlerischen Alten sollst du entgehn, / morgen wird dies Wunder geschehn.

Tags darauf nahm der Kaufherr einen Beutel, einen großen, dicken, / stopfte ihn voll mit Gold und Silberstücken / und sprach zum Betrogenen: Ich gehe in das Haus des Alten, / um deine Sache besser zu gestalten / durch Kunstgriffe / und Kniffe, / indem ich ihn mit Lob und Preis erhebe, / daß er dein Pfand dir wiedergebe; / dann komme du und tue es nach, / wie ich vor dir sprach, / sodann magst du dein Hab und Gut verlangen, / du wirst durch diese List ihn fangen. / Da sprach der Betrogene: Ich will dir nachkommen / und tun, wie ich's vernommen. / Der alte Kaufherr eilte nach des Alten Haus sofort / und fand denselben auf sei-

nem Ort / in feines Kleid gehüllt, / wie von Demut und Frömmigkeit erfüllt, / ein Engel Gottes von erhabenem Antlitze, / vor seinem Zelte sitzend bei des Tages Hitze. / Der Greis begann mit Gruß und Frage nach des Mannes Wegen / sein Netz auszulegen; / und der Kaufherr sich verbeugte, / dankte für die Anrede, die geneigte, / und sprach: Tartessus ist mein Vaterland, / seit meiner Jugend bin ich bedeutend im Kaufmannstand, / eine Tochter habe ich verheiratet nach Patros, / die ihr Brot verteilet der Hungrigen Troß. / Ich bin eben ein Schiff zu suchen bedacht, / um zu erfahren, was sie macht. / Ich zog aber aus mit Kleidern von Wert, / von Gold und Silber beschwert; / nun vernahm ich, es habe in diesem Lande / sich zusammengerottet eine Diebesbande, / du aber wurdest mir so gepriesen und gelobt, / als treu erprobt, / ein biederer Alter, / ein redlicher Verwalter; / darum kam ich, dir zu geben in Verwahrschaft / Habe und Gut, Beutel und Barschaft.

Da sprach der Greis: Ich unterziehe mich deinem Verlangen, / leg's in meine Hände, von ihnen sollst du's wieder empfangen.

Abbildung des Greises, der des
Kaufmanns Schätze anstiert
Und den Beutel mit seinen Augen angiert.

Darauf der Kaufherr: Ich wünschte nur, / daß du zeichnest den Beutel mit meinem vollständigen Namen nebst Signatur; / denn viel gibt's der Preller, / Strauchdiebe und Rebeller. / Darauf der Greis: Ich zeichne, wenn's dir recht, / deinen Namen nach Vaterland und Geschlecht / und auf den Beutel eines Greises Bild, von Tartessen ausgefüllt; / damit kein Fremder imstande sei, uns zu betrügen, / zum Zorn und Mißvergnügen. / Während die sich in ihr Geheimnis vertiefen / und ihre Zeichen prüfen, / nahet der betrogene Mann / und redet den Greis mit flehender Stimme an: / Mit Vergunst o Scheich und Gebieter, / befehle, mir zu geben meine Güter. / Schon habe ich meinen Handel zustande gebracht / und meine Geschäfte abgemacht! / Hierauf der Greis: Tritt näher mein Sohn, daß ich dich betaste, / ob du es, dessen Beutel mich belaste. / Der Mann trat näher und ließ sich befühlen, / der Greis aber konnte nicht länger den Zweifler

spielen / aus Furcht, daß der Kaufherr Verdacht gewinnt / und sich eines Besseren besinnt, / das viele Geld ihm nicht anvertraut, / weil er den Hinterhalt durchschaut. / Er sprach also: Fürwahr! du bist's, der gelegt in meine Hand / den Beutel, dein Eigentum als Unterpfand; / inzwischen hat sich ein Schelm, dir ähnlich, an mich gemacht, / und hätte bald mein Wort in Verdacht gebracht; / er begehrte mit deiner Stimme das Geld, / damit du würdest geprellt, / ich aber antwortete ihm darob / hart und grob; / und nun, mein Sohn, nimm hin dein Eigentum, / was dir gehört, du kommst nicht drum! / Somit gab der Greis das Pfand zurück, / es fehlte vom Gelde kein einzig Stück.

Da nun der Kaufherr sah in seines Herrn Hand das Eigentum, / da ward er wie plötzlich stumm, / und zu retten vorm Untergang das Seine, / machte er sich auf die Beine. / Der Greis aber sprach: Gib das Pfand, ich will es hüten, / Tag und Nacht darüber brüten. / Der Kaufherr hierauf: Nicht doch, mein Freund, / nicht diesen Beutel hab' ich gemeint, / sondern einen von größerem Gehalt, / du sollst ihn sehn alsbald, / ich gehe, um ihn zu holen, /

er sei deiner Obhut empfohlen. / Hierauf der Greis: Geh' eilends und sei bald wieder am Ort, / mache nicht zum Lügner dein Wort, / denn so du verweilest, kannst du mich nicht finden, / bis ich abgelegt mein Bekenntnis der Sünden, / und bis ich vor dem, der die Gebeugten aufrichtet / das übliche tägliche Gebet verrichtet.

Hierauf rief jener: O bete nur nach deinem Begehren, / mein Beutel soll dich, bei Gott! nicht beschweren, / du widerspenstiger Alter, / du verschmitzter, gewalttätiger Sachverwalter! / wir haben des Herren deutlich Wort vernommen: / „Daß vor ihn kein Heuchler werde kommen!" / ich wollte bloß deinen Händen entwenden das Gut meines Genossen, / den ich sah in Schmerz zerflossen, / drum lob' und preis' ich jetzt den Herrn, / „der den Armen rettet vor dem Gewaltigern!"

Da nun der Heuchler sah, daß sein Plan vernichtet / und seine Redekunst nichts ausgerichtet, / da tobte er und zänkte und kränkte sich / und bestellte sein Haus und erhenkte sich. / Der Bedrängte aber gerettet durch des Kaufherrn Trug, / der den Weg des Rechts

einschlug, / kehrte nach Hause hoch erfreut / und lobte des Kaufherrn Verschlagenheit / weit und breit, / und allerwärts ward seinem Namen Weihrauch gestreut.

Kalonymos
Des Vogelfürsten Erwiderung
über die
Bevorzugung des Menschen

Für alle eure Vorteile / habt ihr auch Nachteile: / für die Brautkammer / ein Haus für Trauer und Jammer, / für Lobgespräche / Tränenbäche, / für Gesänge / bange Klänge, / anstatt der Freudentöne / Leidengestöhne, / für Jubel, / Trouble; / für Lustschlösser und Prachtgemächer / geschlossene Häuser und finstre Dächer, / Leichenherberge / und Särge, / für Burgen, Hallen und Erker / Schlingen und Fallen, Schergen und Kerker, / für Tanz und Reigen / Angstgeschrei unter Rutenstreichen / und Gebärden von Tollen, / die gepeitscht werden sollen, / für Thron und Kron' und Reichskleinod / Bande, bitter Wasser und trocken Brot, / für festlichen Frack / Gurt aus Sack, / für Armbänder und Schrittketten / eiserne Bande und Fußketten, / für Hut und Aufsatz / Glatze und Aussatz, / für Golddrahtnessel / Strick und Fessel, / für Lobhudelgedichte und

Panegieren / Besudelgerüchte und Satyren, / kurz! ein Unheil für jedes Heil, / für jeden Vorteil das Gegenteil!

Wir aber sind frei / von diesen Stempeln der Sklaverei; / für eure Häuser und Zellen, / Paläste und Zitadellen / haben wir des Äthers freie, weite Räume, / Wälder und Felder, Gärten und Bäume; / Wiesen und Quellen, Hügel und Berge / bieten uns freie Kost und Herberge; / der eine liegt, der andre klimmt, / der eine fliegt, der andere schwimmt, von Land zu Land wir wandern, / von einer Stadt zur andern; / und wohin der Weg uns leitet, / finden wir die Tafel bereitet, / den Becher gefüllt, Früchte und Kräuter, / Äste und Zweige und so weiter. / Wir dürfen nicht sorgen, / betteln und borgen. / Ihr aber müßt euch bestreben und plagen / den Lebensbedarf zu erjagen; / und habt ihr's Geld, / so ist euer Mahl bestellt; / wenn's aber fehlt, / so hungert ihr oder stehlt, / und Not und Sorge euch quält.

Dies beweist wohl mit Rechte, / daß ihr seid echte Knechte; / wie vermöchte und dächte nun euer Geschlechte, / daß es sich erfrechte und vorbrächte, / ihr seiet die Herrn und wir die Knechte!

Erläuterungen und Parallelen

Der Zauberer, Maschal ha-kadmoni Bl. 74. a.; die 4. Erwiderung des Verf., als Erzählung des Raben, den die Taube durch die Erz. vom Fisch widerlegt, in welcher ein Abriß der Psychologie gegeben und eine satirische Schilderung von Scheinheiligen, Scheingelehrten (Rabbinern) und Scheinbescheidenen (vgl. Die Poeten) und als Beleg Das Unterpfand angeschlossen wird. Unser Märchen gehört vermutlich zu den arabischen, welche die angeblichen Wunder der Nachtreise Muhammeds bestätigen sollen, wie z. B. die vom Scheich Schehabeddin, die 1. in der „Gesch. der 40 Wesire“ (1001 Nacht), einer Bearbeitung der aus Indien stammenden Mischle Sendabad (Sendabar), d. i. „das Buch von den 7 weisen Meistern“, aus dem Hebr. u. Griechischen von Sengelmann, Halle 1842 (nicht zu verwechseln mit den Reisen Sindbads [worüber s. Reinaud, Relations des voyages faits par les Arabes et le Persans dans l'Inde a la Chine dans le XI. siècle. Par. 1845. p. CLXXV] und mit Kalila wedimna, d. i. Fabeln des Bidpai, welcher letztere bei Johann von Capua und dessen Nacharbeitern: Sindabar). Ungeachtet vielfacher, leider zum Teil von einander unabhängiger Forschungen neuerer Gelehrten (s. die Beurteilungen Sengelmanns, von Prof. Brockhaus, Blätt. f. lit. Unt. 1843, Nr. 242, [besonders über das Tuti-Nameh als Quelle], v. Rödiger, A. L. Z. 1843, Nr. 95, S. 161, vgl. Jellinek, Litbl. d. Or. 1843, S. 282, 396, 439 und die Zitate das.) sind die Akten, namentlich über die jüdischen Bearbeitungen dieser mittelalterlichen Volksbücher noch nicht geschlossen, worüber mehr im 2. Teil meiner herauszugebenden „jüdisch-arab. Bibliothek“. In der instruktiven Abhandlung v. G. H. B(ode), Gött. gel. Anz. 1843, S. 651, wird u. a. aus d. erwähnten Erz. vom Scheich Schehabeddin argumentiert, daß der bei Doni angegebene hebr. Übersetzer R. Joel nicht aus dem Arab. übersetzt habe!

S. 9, Z. 6, s. Perl. 20, Prinz 5. Ali bei Thaal. S. 19. — S. 11, Z. 4, Nachasch heißt Schlange und Zauberei, vgl. Jer. 46, 22. — S. 13, Z. 4, v. u. vgl. 5. M. 28, 49. — S. 14, Z. 7, s. 2. M. 28, 10. — Z. 8, „Schreiber“ hießen und waren sonst die Gelehrten. — Z. 18, Orig. hat Wortspiel mit 3. M. 11, 17., 5. M. 14. 16. Die Stimme dieser Tiere als Todesanzeige, s. Sitt. I. 18., vergl. Jgg. II, 7. — S. 15, Z. 11, Jes. 40, 12. —

Z. 16. „Zara lacht“ Wortspiel mit Sara. 1. M. 18. — S. 16, Z. 1, Jes. 42, 7. — Z. 24. Die Bibelstelle Dan. 5, 11. vgl. 2, 11. veranlaßt hier das Aramäische! — S. 17, Z. 20. Mischna Abot 1, 10. 2, 3. — Z. 21. Den folgenden Sprüchen liegt zunächst Gabirols Perl. 24 (vom König) zugrunde. Der Vergleich von König und Feuer wird Hormuz B. Sabur II, bei Thaal. S. 31 u. Herbelot II, 748 (deutsch. Übers.), zugeschrieben, s. auch Fuchsf. 24, Alf. XXVIII, 1. Sengelm. S. 79. — S. 18, Z. 8, Glaube oder Religion bedarf der weltlichen Herrschaft, dies ist der ursprüngliche Sinn dieses echt muhammedanischen Spruches, s. Nauwerck, Notiz S. 56; „Die Religion (Din) u. d. Herrschaft (Mulk) sind Zwillinge“; obzwar „kein Zwang in der Religion ist“ (Koran II, 257)! Die jüdischen Übersetzer müssen überall el Melik (d. König) gelesen haben, s. Kalonymos, Igg. Bl. 56 a. Ibn Chasdai, Übers. d. Ethik Ghasali's S. 122, Perl. 34 — Z. 12, vgl. pal. Talmud Ende Kidd. und Synhedr. Kap. 1. — S. 19, Z. 9, Zwei Namen eines Tales, s. 1. M. 14, 16. „Das hebr. Schawe bedeutet auch Billigkeit, aequitas, die Übersetzung hat das Wortspiel modifiziert. — S. 20, Z. 2. Hiob 5, 24. — Z. 8, Ps. 119, 96. — Z. 9, Ps. 55, 14. — S. 22, Z. 3. Der König wird förmlich zu einem Rabbiner einstudiert. Die talmudischen Termen des Orig. sind fast unübersetzbar. — S. 23, Z. 1, Spr. 38, 15. — Z. 5. Dasselbe hat Imman. Kap. 19, S. 171, einfacher Ardschir Ben Babek bei Thaal. S. 30. Herb. I, 396. Im Orig. sind zu Anfang anstatt des Wortreims bloß die sog. Sinnreime, wie bei Hariri. — Z. 10. Vgl.: „die Weisen sind Richter der Könige“, Perl. 1, bei Berachja, Fuchsf. 104 (über die Zitationsformel, vgl. Dukes, Blumenl. S. 59), Prinz 28, Imman. S. 167. — Z. 17. Hier ist eine Stelle aus dem täglichen Morgengebet musivisch eingelegt. — S. 24, Z. 7. „Kaufpreis“, d. i. Morgengabe, die der Vater erhielt. — Z. 10. Hippokrates, Aphorism. Anf. u. in Sitt. II, 8, vgl. Abot 2, 20. Gabirol, Königskrone, Z. 710. Fuchsf. 68. — Z. 24, Sach. 4, 7. — S. 25, Z. 1, Ps. 60; 4. — S. 25, Z. 16, Obed, der „Knecht“ als Gottesknecht, s. meine Anm. zu Maimonides Abh. üb. d. Einheit, S. 2. — S. 27, Z. 4, siehe 1. M. 37, 15. — Z. 5, Koh. 2, 19 und oft. — Z. 10, Jes. 51, 7. —

Der Mann und das Vögelein. Prinz und Derwis Kap. 21. Die spezielle Vergleichung dieser Bearbeitung mit der Alfonsis und den vielen Parallelen bei Schmidt S. 150 ff. ist nicht ohne Interesse, s. über die Sprüche zu S. 33, Z. 2, Sitt. II. 20 wird das Begehren des Unerreichlichen und Zurechtweisen des Toren zusammengestellt.

S. 30, Z. 16. Die Einleitung, aus Spr. Sal. zusammengesetzt, scheint absichtlich so langgedehnt und ist nicht unwirksam. — S. 31, Z. 20. Solche, mehr muhammedanische, fatalistische Sprüche, besonders über Krankheit und Tod, kommen häufig vor, z. B. Hippokr. bei Thaal. S. 90, Arist. Sitt. I, 10, vgl. das. I, 15 (6), Ali und Immanuel, s. Busch, Jahrb. f. Israeliten IV, S. 230, Freyt. III, 2769. Wien. Jahrb. CXIII, 42. Eine Erzählung über diese Frage bei Sengelm. S. 149. Näheres Eingehen gehört in die vergleichende Dogmatik. — S. 32, Z. 10, Spr. 3, 15. — S. 33, Z. 10. Sem erscheint als Prophet auch bei Maimonides, Moreh II, 25. Die Talmudisten sprechen von seinem Lehrhause. Über die ihm beigelegten Schriften, siehe Wolf, bibl. hebr. Nr. 2028. Eine solche (arabische?) erwähnt bereits der Karäer Elia (1140), s. Littbl. 1845, S. 914. Über ähnliche Verwendung der muhammedanischen Prophetenlegende bei J. Chisdai u. a. sprach ich in Buschs Jahrb. IV, S. 225, — Z. 12, „Man muß nicht begehren das Unerreichliche und nicht fürchten das Unvermeidliche", Jesid bei Thaal. S. 42. „Der Verstand besteht im Unterscheiden des Wirklichen vom Unmöglichen und Entsagen dem Unerreichlichen", Perl. 16; daher vielleicht das Fallenlassen des 3. Spruches bei Schmidt S. 151. — S. 34, Z. 8, Spr. 14, 15.

Die Poeten. Eben Bochan Bl. 26. Sulzb. Fast alle Stände werden auf diese ernstgemeinte Weise, jedoch mit gehäuften Wortspielen und Anspielungen, durch Phrasen aus Bibel, Talmud, Gebet usw. (wovon einzelnes in uns. Übers. bloß durch Anführungsz. angegeben) durchgenommen; vgl. Igg. V, 6. 7, Nauwerck, S. 46 ff. u. Sahula, s. oben zu Der Zauberer.

S. 36, Z. 5, Hos. 5, 16. — Z. 12, Ps. 144, 12. — S. 37, Z. 8, 9, aus dem Gebete „Kaddisch". — Z. 24, Joel 4, 14. — S. 38, Z. 4, Abot 1, 13. — S. 39, Z. 5, Koh. 8, 1. — Z. 7, vgl. Jes. 3, 16. — Z. 9, Ps. 67, 14. — Z. 12, der Text (vgl. 5. M. 22, 6) scheint korrumpiert. — Middot v. Poesie Tachk. S. 54. — Z. 39, S. 3, Esth. 1, 11. — Z. 5, talmud. Vorschrift fürs Gebet, s. Dukes, N. 329, vgl. Synh. II, 4 (Jefe mareh). — Z. 13, Ps. 2, 5. — Z. 18, vgl. Ez. 28, 13. — S. 40, Z. 5, talmud. u. arab. Sprichwort, s. Dukes N. 58, Burckhardt N. 468 (Jellinek, Sabbatbl. 1846, S. 28, Litbl. S. 395), daher als Volkssprichw. bei Maimon (zu Berachot Ende) wie ein anderes, Moreh I, 74 (Rapop. Ker. Chem. VI, 226 gegen Chajes) u. vgl. Nachmanides (bei Wagenseil, Tela, p. 38): „Man sagt in unserm Lande". Ohne Not emendiert also Chajes (Bikk. haittim. 606, Bl. 18). Raschi zu Berachot 8 b. Das hebr. Sprichw. scheint vom Perlentaucher auszugehen, der anstatt Perlen Scherben (leere Muscheln?) ergreift, vgl. die (von

Sachs, rel. P. S. 286, unbeachtete) Anspielung bei Josef Ibn Sahl. Das arab. Spr. läßt einen Kotklumpen heraufholen. Hieran schließt sich das Bild des eine Perle im Staub Suchenden im Dschawidan Khired u. bei Raschi zu 1. M. 37, 1 (Jellinek, Litbl. 1843, S. 283, Anm. 3).

Spruchmakame. Tachkemoni Kap. 44. — S. 42, 4, Mohalleb bei Thaal. S. 40, Perl. 38, bei Esobi. Ähnlich auch Behram Gur bei Thaal. S. 85. — 5. Pythagoras in der eth. Epistel des Ali Ibn Rodhwan (s. Frankels Zeitschr. III, 198, Busch IV, S. 230), Ptolomäus, Sitt. II, 11 (korrumpiert). Prinz, Kap. 1, Imman. S. 101. — 8. Diogenes, Sitt. II, 6, Perl. 10, Alf. XXII, 12. Amthor S. 188. — S. 43, 13. Die Welt ist Honigseim mit Schlangengift u. dgl., Nissim Sagenbuch (hinter der Gesch. v. Natan und Channah), Prinz 26 (s. Busch, V. 339), Fuchsf. 68. Alf. XXXI, 3. vgl. Gabirol, Königskr. Z. 694, Perl. 44. — 16. Mit dem Mittelglied: „Wessen du entbehrst, dessen Gleicher bist du". Ali bei Thaal. S. 19, Imman. S. 249, Alf. IV, 11, Perl. 46 (4 Gl.). — 20. Als 1. Glied: Feuer durch Holz, Fr. III, 47, s. Wien. Jahrb. CXIII, S. 112, Der Regen ist der Gatte der Erde, Duk. 489. — 22. Musar haskel (angebl. v. Hai). Z. 101 hat das Bild des entfesselten Löwen. — S. 44, 28. Spr. 10, 8. 10. — 29. Weisheit belebt tote Körper wie Regen usw. Alf. IV, 11, selbst Übermaß, Kimchi, Zion II, 97. — 30. Der Geizhals muß davon, läßt anderen sein Geld: der Weise schickt's für sich voran in jene Welt. A. Silesius bei Schmidt S. 165, vgl. Ali bei Dukes. S. 192, Kimchi N. 14. — 32. Imman. S. 101. — 33. Ptolom. Sitt. II, 11. Abudekr bei Thaal. S. 18. — 36. Das Bild des Vorrats zur Reise (in jene Welt) für Gottesfurcht und gute Tat, welches Dukes (zur Kenntnis der rel. Poes. S. 97) ohne Belege als stereotyp bei Arabern und Juden bezeichnet, hat Nissim Gaon im Sagenbuch 24 b (von Almosen), Jalkut zu Jerem. § 297 (von Buße), Gebirol Königskr. Z. 622 (vgl. Imman. S. 200), Perl. 44 (vgl. Herbel. Dunia II, S. 277), Sitt. II, 21, 14 (zu Jom Moed vgl. Mo'ad bei Nauwerck, Notiz S. 80, die Stelle fehlt bei Kalon. Igg. 54 a), das. III, 5, 10. III, 11. Isak B. Jehuda B. Natanel. Litbl. 1843, S. 70, Imman. S. 91, Ghasali „O Kind" her. v. Hammer, S. 18, bei Schmölders, Essai etc. p. 63. I. 1 (arab.). Schon im Koran (2, 193) heißt es bei Gelegenheit der Wallfahrt: „Nehmt euch Reisekost (Weil, Muhammed, S. 296: „Sammelt viele gute Werke, denn . . ."!), die beste Reisekost ist aber die Gottesfurcht usw.; vgl. auch Weil, S. 267, Freyt. III, 1273 und die mystische Anwendung auf die letzte Reise nach Hussein Waiz bei Herbelot, Hagge II, 617. — Jüdischen

Ursprungs ist die ähnliche Bezeichnung der guten Tat als Vorangehendes, Vorangeschicktes, s. Jes. 58, 8 in Baraita des Eliezer, 34. Sota 13, Ab. Sara 5, Gabirol, Königskr. 3. 798, Josef Kimchi, Bion II S. 98, Nr. 11. Im Koran, z. B. 2, 89. 223. 59, 18. ist dieser Ausdruck stereotyp, auch als Gegensatz von Erwerben (keseb) des Bösen, z. B. 22, 10 s. Thaal. S. 8., die Grabschrift des Seif, das. S. 33. Daher al Kadem die gute Tat, s. Freyt. arab. Lex., und das von Schmidt unbeachtete praemittere, praecedat bei Alf. XXXIII, 7. XIL, 7. Demnach ist Sitt. II, 21, 3 zu emendieren: Es (gehört) dir nur, was du vorangeschickt. Endlich gehört hierher auch die Bezeichnung el Bâkijjât, die Bleibenden, s. Koran 17, 78. Freytag, Wurzel baka, hat, wie mir scheint, einiges Unrichtige. — 38 Sitt. I, 14, 4, vgl. II, 21. 44, Perl. 32, Amthor S. 182 (nach Spr. 17, 28) 192. — S. 45, 40. Dogmate indiget nobilitas, Alf. IV, 15. Schmidt S. 103, vgl. Amthor S. 179, Prinz, 2 bei Dukes S. 95. Gute Herkunft unterstützt die Sittlichkeit. Sitt. II, 20. — 44. Verstand leidet an Kürze, Zunge an Länge, el Mo'tassid bei Thaal. S. 54. — 46. Der Tugendhafte ist nirgend Fremdling, Herb. Fadhail, II, 354. — 47. Vgl. das Rabenlied bei Nauwerck S. 36, wo die hebr. Übers. Igg. 22 b, offenbar verstümmelt. — Asketische Sprüche gesammelt Perl. 34, vgl. Herb. Dunia, II, 277 — S. 46, Z. 10. Jos. 19, 33. Richt. 4, 11. —

Das Unterpfand. Ma'schal ha-kadmoni Bl. 85 b. s. oben zu Der Zauberer, Alfonsi XVI, Parallelen bei Schmidt S. 137. Eine ähnliche Erzählung von einem Scheinheiligen, wo jedoch der Betrogene sich selbst hilft, im Midrasch Pesikta Rabbathi (9. Jahrh.) und in dem vermutlich arabisch geschriebenen Sagenbuch des Nissim Gaon (11. Jahrh.) s. Zunz, got. Vortr. S. 132, 244 (zuerst gedruckt Constant. 1819, daher die Anführung bei Zunz, das. S. 130 b eigentlich zu 133 b gehört. Arabischen Ursprungs ist wohl die Erzählung: Salomo und die Frauenprobe das. (Zunz, 133 a), wie schon aus der Einleitung der (ältern?) Meschalim schel Schelomo, Const. 1516 hervorgeht). — S. 48, Z. 14 s. 5. M. 4, 34. — Z. 17, Ps. 16, 5. — Z. 18, Hiob 36. 2. — Z. 21. Ps. 102, 1. — S. 49, Z. 12, Hiob 16, 13. — S. 50, Z. 7, Koh. 5, 5. — Z. 11 s. 2. M. 5, 23. — S. 51, Z. 4, s. 1. M. 18, 1. — S. 52, Z. 7, „Rebeller" Ez. 2, b. — Z. 11, Tartessen s. Hoh. 5, 14.

Des Vogelfürsten Erwiderung. Iggeret Baale Chajim, IV, 4. Bl. 43, b. — S. 56, Z. 2. Jer. 16, 5. — Z. 16, Jes. 3. 18 ff.

Notizen über Schriftsteller und Schriften

Charisi, Jehuda B. Salomo, el Chofni (?) einer der berühmtesten hebr. Dichter, vielleicht aus Granada (Jellinek, Sabb. 1846, S. 26), nach seiner Wanderung bis nach Ägypten und Persien (1216—8) wahrscheinlich in der Provence vor 1235 gestorben, übersetzte die Makamen des Hariri und verfaßte ähnliche, mit Aufnahme einzelner Gedichte, unter dem Titel: Tachkemoni, woraus deutsche Nachbildungen von Dukes, Krafft, Bedner und Kämpf. Er paraphrasierte auch die ethische Epistel (Iggeret ha-musar) angebl. v. Aristoteles, nach der Bearbeitung des arab. Arztes Ali Ibn Rodhwan (st. 1061—8), worin Sentenzen von Pythagoras vorkommen, und übersetzte für die gerühmten Weisen zu Lünel die arab. Sittensprüche der Philosophen und Ärzte (Musare ha-philosophim) des berühmten christlichen Arztes u. Gelehrten Honein B. Ishak el Ibâdi (809—73[1]), welche schon früher eine vorzügliche Fundgrube für die arab. und jüdische Gnomik gewesen sein dürften; s. die vielen Parallelen oben („Sitt"). Die 3. Pforte der Übers. bezieht sich ganz auf die orientalischen Alexandersagen. Die mir vorliegende Ausg. Lüneville 1807 (u. auch d. 1., Riva 1562) ist leider sehr verstümmelt, so z. B. die Überschr. von II, 7 (Ende II, 6), eigentlich die goldnen Sprüche des Pythagoras bezeichnend. Insbesondere sind auch die, freilich ohnehin kritisch verdächtigen Namen der Weisen zum Teil unkenntlich, und selbst die Parallelen bei Thaalibi (vgl. Casiri, I S. 216. 324) u. a. nicht zur Restitution ausreichend[2]) — Quellen über Charisi s. in meiner Notiz, Frankels Zeitsch. III. S. 278 ff. (vgl. das. II, S. 156) u. über die literarhistorischen Daten im Tachkemoni, Luzzato, Litbl. 1846 S. 492.

(Ibn) **Chisdai**, Abraham B. Samuel ha-lewi hanasi, vielleicht Vorsteher oder Rabbiner zu Barcelona um 1235—40,

[1]) Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte § 69, 8., kennt keine Handschrift des Originals, als solche erkenne ich aus dem Inhalt Cod. arab. Leyden 994, Escurial 756 (Edâb al Filasife). Letztere endet mit der 2. Pforte der hebräischen Übers. Das 20. Kap. der letztern dürfte Anspielungen auf den Verf. selbst enthalten und die 3. vielleicht ein besonderes Werk (Histor. Alexandri) sein.

[2]) Dukes' Aufzählung in Isr. Annal. 1839 S. 68 ist unvollständig. Der König „Chidekel" scheint mir aus Chakan korrumpiert, vgl. Thaal. S. 27, so nennt die Könige von Tibet Mas'udi bei Reinaud l. l. p. CXIV.

besonders als Bearbeiter wissenschaftlicher und didaktisch poetischer arabischer Werke bekannt, bearbeitete u. a. den angeblich aus dem Griechischen stammenden ethischen Roman: „Prinz und Derwis“ (Ben hammelech we hannasir), Gesch. eines in einem Turm erzogenen Prinzen (vergl. 7 weisen Meister), namentlich dessen Unterredungen mit einem Derwis (s. meine ausführliche Schilderung und Anthologie in Buschs Jahrb. IV, V.); auch übersetzte er die Ethik des berühmten arab. Dogmatikers und Ethikers Abu Hâmid el Ghasali (st. 1111 od. 1126) unt. d. Titel: Meosne Zedek (her. v. Goldenthal, Leipz. 1839).

Kalonymos, B. Kalonymos, B. Meir hanasi, geb. zu Arles 1287, berühmt als fruchtbarer Bearbeiter arabischer Schriften, begab sich 1319 über Avignon mit Empfehlungen und wissenschaftlichen Aufträgen Roberts von Anjou nach Rom, wo er den Neid christlicher Rivalen erregte, und zog 1322 mit seiner Familie nach Castilien, wo er zehn ausgezeichneten Männern im Januar 1323 seine ausgezeichnete Sittenschilderung und Strafpredigt Eben Bochan (Probierstein) widmete. Die in einer Woche vollendete Bearbeitung der Iggeret Baale Chajim fällt jedoch vor 1321, also nicht nach Spanien (wonach Sengelm. S. 23 zu berichtigen). Über das arab. Original s. Nauwerck, Notiz über d. arab. Buch Gabe d. aufricht. Freunde usw. Berlin 1837, und die Beurteilung v. Hammer, Wien. Jahrb. Bd. 98. S. 64 ff. vgl. Dukes, Annal. 1839. S. 131. (Die eingehende Besprechung dieses Werkes und der äußerst merkwürdigen Verf., einer Art Freimaurer im 11. Jahrh., muß einem andern Orte vorbehalten bleiben). — Über Kalonymos und d. Quellen, s. meine Notizen in Frank. Zeitsch. III. S. 274 ff.

Sahula, Isak B. Salomo Ibn (Abu?) S.[1]) geb. 1204, vielleicht in Guadalaxara, st. 1259 (Wolf III. S. 617.) oder 1268 (Zakut), wahrscheinlich fern von seinem Geburtsort. Sein äußerst intrikat angelegtes Fabelbuch in Form eines Dialogs zwischen dem Verf. und einem „Makschan“ (Disputant) ist eine beachtenswerte Reaktion eines bibel- und talmudkundigen Meisters der hebr. Rhetorik gegen die literarische Herrschaft der arabischen „Magd“ und überhaupt fremder Nationalität, namentlich in der Poesie. Wenn Gabirol, Charisi u. a. für die hebräische Sprache und Sprach-

[1]) Sahulah, viell. arab. Übers. v. Simcha oder Jizchak, vgl. Sahl. Abi (Cod. Oppenh. 281. Q., Münch. 106, 1.) für Ibn. Die Lesart Segullah (Wolf I. S. 673. Mel. Chofn. S. 62) beruht auf einer nicht ganz deutlichen Anspielung des Einleitungsged. auf Isak u. Jes. 14, 22. Der spitzfindige Korrespondent Aderet's (nach Abfassung des Torot habajit) Meir B. Salomo I. Sahula aus Guadalaxara, dem Geburtsort des Mose de Leon, dürfte nach jenem Gedicht eher ein Verwandter als Bruder sein.

kunde eiferten, so will S. auch Inhalt u. Form, Erzählung, Sentenz, Bild u. Gleichnis durchaus national, d. h. aus Bibel, Talmud, Midrasch oder originell, daher auch der Titel Ma'schal hakadmoni (1. Sam. 24, 14)[1]. Auch er will erst im 37. Lebensjahre (1241, nicht 1286, wie bei Dukes, Isr. Annal. 1839. S. 131) sich von dem Sündenrausch der Jugend dem sittlichen Lebensernst zugewendet haben, dessen Apologie er hiermit unternehme. Für Kinder u. dgl. fügt er Illustrationen bei, um vielleicht die fremde Lektüre zu verdrängen. (Auch das hebr. Kalila wedimna, welches Kalonymos nebst Mischle Sendabar u. Hariri als schlechte Lektüre bezeichnet, hatte Illustrationen, s. Sacy Not. et Extr. IX. p. 424.) Allein die Bildungselemente der Zeit sind ebensowenig ganz abweisbar, als die äußere Atmosphäre in geschlossenen Räumen. S. beginnt mit dem ursprüngl. arab. Lob Gottes, seine Gedichte haben das gewöhnliche Metrum, der wissenschaftliche Inhalt gehört der arab. Bildung an, z. B. der Vergleich der Sphären mit Zwiebelschalen (110. b) und selbst unsere Erzählungen (s. oben) sind diesem Kreise entnommen. Bemerkenswert für Richtung und Zeit und vielleicht Aufenthaltsort ist die gezwungene allegorische Anwendung der Fabeln, deren Analogie bei Schmidt S. 99. 151. 157. Die Anwendung der bibl. und talm. Phraseologie ist unübertrefflich.

Die uns vorl. Ausg. F. a. O. ist korrupt. Die jüdisch-deutsche Übers. war lange eine Lieblingslektüre der Frauen und Kinder. — Eine ausführliche Schilderung dieses interessanten Werkes ist — noch zu schreiben.

[1]) S. verstand nicht arab., er hält Koteb (Pol) für griech. (S. 128 b). Er reimt aba mit schawa (54. b), wie Italiener. Er kennt, wie Immanuel (S. 48, 53, 129) die Metapher des Hörnertragens, und drückt sie durch 2. M. 34, 29 aus.

Inhalt

Druckleitung und Einband von Menachem Birnbaum

Als sechstes Werk der
Welt=Drucke wurden 100 Exemplare
dieses Buches auf Büttendruck
abgezogen und numeriert.

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig


DIE
WELT
BÜCHER
25